



Der Führer bei der Flotte

Am Donnerstag traf der Führer, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, im Reichskriegshafen Kiel ein. Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Ehrenkompanie der Kriegsmarine ab. Rechts vom Führer Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

die Flotte, den Dienst an Bord und die Küstenverteidigung allegorisch darstellt.

Auf einer Diabasäule in der Mitte des Ruppeltraumes ruht ein kunstvoll eingebundenes Buch, auf dessen Dedel die Worte stehen: „Wir starben für Dich!“ Auf Pergamentblättern finden sich die Namen der 34836 im Kriege gefallenen Marinekameraden verzeichnet. Ein Porphyrring mit den Worten: „Weihstätte unserer gefallenen Helden 1914/18“ umgibt die Säule. Hier wird bei Kranzniederlegungen der Toten gedacht.

Im Turm befinden sich der Grundstein, der 1927 geweiht wurde; an der Wand ist die Ehrentafel, die die Namen der mit wehender Flagge vor dem Feinde gesunkenen Kriegsschiffe und die Zahlen der Gefallenen aufweist. Ein Gemälde des Kreuzerkampfes als Einleitungsgesicht zur Stagerratschlacht und zwei große Schiffsmodelle sind in einem weiteren Raum.

Eine Treppe und zwei Fahrstühle führen auf die Plattform des Turmes, der sich bis 88 Meter über dem Meerespiegel hinaufreckt. In Harmonie zu den Farben des Himmels und des Meeres aus rostbraunem Material (Granit und Ziegelstein) ist der Turm aufgeführt. Die umgebenden Hügel sind mit gleichem Material gefast und in Terrassen geteilt, die mit heimischen Sträuchern bestanden sind.

Wichtig ragt das Marine-Ehrenmal gen Himmel. Heute am 30. Mai 1936 — 20 Jahre nach der Seeschlacht am Stagerrat — wurde es eingeweiht und in die Obhut der Kriegsmarine übergeben. Der Nationalsozialistische Marinebund hat damit eine Ehrung für seine gefallenen Kameraden geschaffen, wie sie würdiger nicht gedacht werden kann.

Der Führer bei Gefechtsübung und Flottenparade

Die gestern Freitag in der Kieler Bucht vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler abgehaltenen Flottenübungen nahmen einen glänzenden Verlauf. Eine Parade der Flotte vor dem Führer schloß sich an und zeigte unsere Kriegsmarine in bewunderungswürdigem Schein.

Eine Viertelstunde nach 11 wurde der Befehl „Stander Z vor!“ gegeben, die große Gefechtsübung beginnt. Ziel ist das Fernleuchtschiff „Zähringen“. Es stellt in dieser Gefechtsübung einen feindlichen Verband dar, der in die Kieler Bucht vorstößt. Aufklärungsstreitkräfte haben diesen Vorstoß bemerkt. Daraufhin läuft in Richtung des vorstößenden Feindes eine Reihe von Kreuzern und Zerstörern, die Sicherungsstreitkräfte, vor. Um dem Feind die Bewegung zu verschleiern, erzeugen Flugzeuge eine künstliche Nebelbank, die nur ab und zu durch Torpedoboote als Aufklärungsstreitkräfte durchbrochen wird. Als das Gros, das aus den Panzerschiffen „Deutschland“, „Graf Spee“ und „Admiral Scheer“ besteht, in Feuerreichweite des Feindes ist, dröhnt es dumpf über die See, und braune Rauchschwaden zeigen, daß Granaten die Rohre der Drillingstürme verlassen haben. Granate auf Granate speien die Rohrschlünde auf das Zielschiff „Zähringen“. Treffer auf Treffer wird erzielt, so daß die „Zähringen“, der Feind, gleichfalls eine schützende Nebelwand erzeugt und hinter ihr den Rückzug antritt. Man sieht im Glas den Angriff der Flieger, die grell aufblitzenden Flaks, sieht die mit bloßem Auge kaum wahrnehmbaren geschickten Gefechtswendungen, das Aufschlagen und die Wirkung der Granaten.

Nach den Gefechtsübungen fahren in einer viele Kilometer langen Kette die Einheiten der Flotte vor dem Führer vorbei, der von der „Grille“ die Parade mit dem Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, General-Admiral Raeder, abnimmt. Auf der „Grille“ befinden sich auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

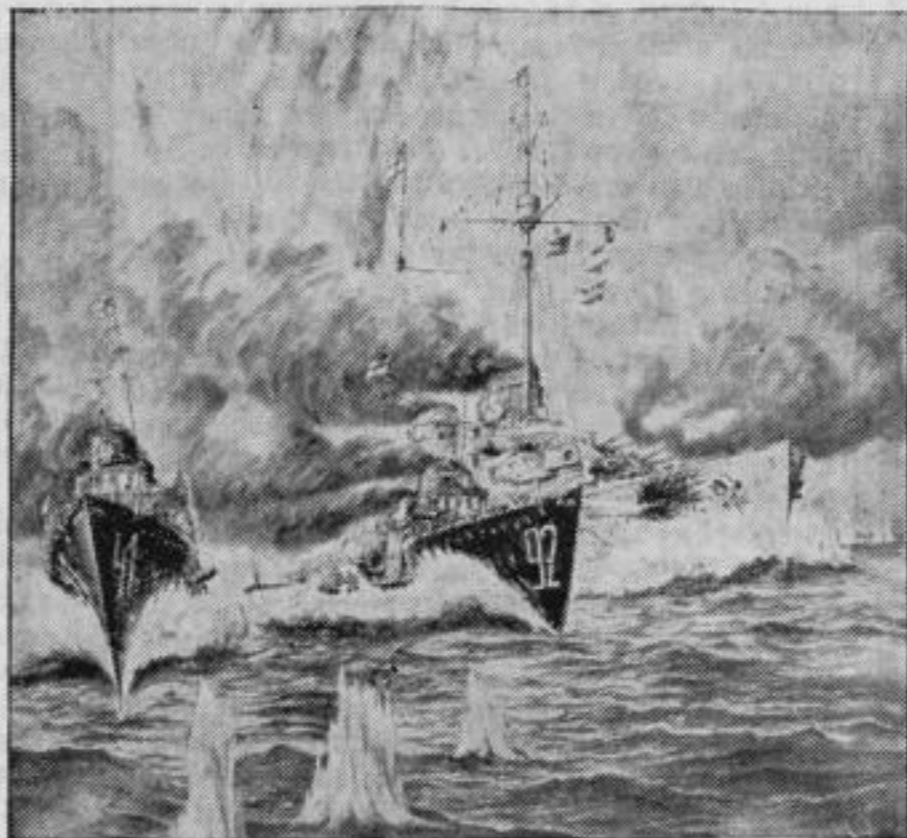
Das Schauspiel, das sich jetzt bietet, läßt die Herzen höher schlagen. Die drei Panzerschiffe, an ihrer Spitze „Admiral Graf Spee“ mit dem Flottenchef an Bord, fahren vorüber. Die Mannschaften stehen im weißen Zeug an Deck. Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ das am Bug im Wappen das Wort „Stagerrat“ führt, gleitet vorüber, dann die „Deutschland“ und nach ihr die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“, „Köln“ und „Königsberg“.

Stolz flattert die Reichskriegsflagge mit dem Hakenkreuz von diesen blühenden Schiffen. Die Heckflaggen senken sich zum Gruß und auf den vielen Zuschauerdampfern grüßen die Volksgenossen. Die Artillerie-Schulboote „Brummer“ und „Bremse“ sowie das Vermessungsschiff der Kriegsmarine, „Meteor“, beschließen die erste Gruppe. Nun nahen die Torpedoboote, voran der „Leopard“. Es fahren noch einige alte Boote dazwischen, die in der Stagerratschlacht kämpften. Wie Scherenschnitte wirken die Minensucher, deren Dienst im Krieg mit dem Namen „Himmelfahrtskommando“ bedacht wurde, eine Bezeichnung, die die Gefährlichkeit und Verantwortlichkeit scharf kennzeichnet.

Den Geleitflottillen und Spezialschiffen der Kriegsmarine, die in langer Reihe in Kiellinie vorüberziehen, folgt eine Gruppe, die die besonder Beachtung aller Zuschauer erweckt: die Boote der jungen U-Bootwaffe. Hinter dem Muttergeschiff „Saar“ ziehen U 25 und U 26 ihre Bahn; ihnen folgt die U-Flottille „Weddigen“. U 9 trägt als besonderes Kennzeichen ein Eisernes Kreuz am Turm.

Unter Führung der „Ziethen“ folgen dicht hintereinander die Räumboote. Den Abschluß des Vorbeimarsches bildet die erste Schnellbootflottille mit dem Muttergeschiff „Tingtau“; kleine aber sehr flinke Boote. Es war ein überaus fesselndes Bild einer Flottenschau gewesen, wie man sie selten in einer derartigen Uebersichtlichkeit wiedererlebt.

Der Führer stattete den Deutschen Werken nach Rückkehr an Land einen Besuch ab und besichtigte die dort im Bau befindlichen Schiffseinheiten. Dann kehrte der Führer auf den Aviso „Grille“ zurück, von dem aus er die abendlichen Veranstaltungen der Flotte im Kieler Hafen miterlebte.



Torpedoboote vor! Zur 20 jährigen Wiederkehr des Tages der Seeschlacht vor dem Stagerrat (Zeichnung Max Schnepapat, M.)

Umschau

Franziskanerbruder Oswald vor Gericht.

In dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen 276 Franziskanerbrüder fand gestern in Koblenz die zweite Verhandlung statt. Der 60 jährige Franziskanerbruder Mathias Wansart, genannt Bruder Oswald, hatte sich wegen wider-natürlicher Unzucht an schwachsinrigen (!) Anstaltspeglingen des Klosters Ebernach bei Cochem zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung enthüllte ein sehr trübes Bild. Der Angeschuldete gab an, von frühester Jugend an hemmungslos gewesen zu sein und unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. Er gab zu, daß er sich in etwa 15 Jahren 50 Einzelstraffälle gegenüber schwachsinrigen Pflieglingen habe zuschulden kommen lassen. In der Verhandlung wurde eine Reihe von schwachsinrigen Anstaltspeglingen vernommen, die strafrechtlich nicht verantwortlich zu machen sind und den Schutz des § 51 genießen. Aus der Vernehmung ergab sich, daß die Schwachsinrigen nicht nur von Bruder Oswald, sondern auch von anderen Ordensbrüdern unsittlich mißbraucht worden sind. Wie selbstverständlich diese ungläublichen Vorgänge in dem Kloster selbst betrachtet wurden, geht aus folgender Tatsache hervor: Ein Schwachsinriger beichtete diese Vorfälle wiederholt dem Franziskanerpater Armand in Ebernach, hat aber von diesem lediglich einige Rosenkränze und Vaterunser zur Buße erhalten, sonst ist nichts erfolgt. Staatsanwalt Augustin beantragte für die fünf zur Verhandlung stehenden Fälle 5 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre für den Angeschuldeten, der als typischer alter Homosexueller jahrzehntelang sich an schwachsinrigen Anstaltspeglingen vergangen habe und als Gewohnheitsverbrecher anzusehen sei. Man müsse sich fragen, wie es möglich sei, daß ein Mann derart lange derartige Dinge betreiben konnte, ohne entlarvt zu werden, und müsse feststellen, daß das Ordenskleid viel dazu beigetragen habe. Keiner habe geahnt, daß es sich um einen üblen Lüstling handle, der ein Doppelleben führte. Die kirchlichen Vorgesetzten des Angeschuldeten hätten sich nicht um diese Vorkommnisse gekümmert, sie treffe daher ebenfalls ein erhebliches Maß von Schuld. Das Gericht verurteilte den Angeschuldeten zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und betonte in der Urteilsbegründung, ein solcher Mensch verdiene keine Milde. Im Hinblick auf das Geständnis des Angeschuldeten wurden fünf Monate der Unteruchungshaft angerechnet.

Die gewerbsmäßige Heze der Emigranten im Ausland, besonders in Paris und Prag, ist nichts Neues mehr, sie hat „einen Bart“, wie der Volksmund sagt, und beginnt an Wirkung zu verlieren. Im Gegenteil macht sich in den Gastländern steigende Erregung darüber bemerkbar, wie frech die Emigranten, die in der Mehrzahl Juden sind, das Gastrecht mißbrauchen. Sie mischen sich in innerpolitische Verhältnisse der Gastländer, bilden sich wirtschaftlich zu einer strupellofen Konkurrenz für den einheimischen Handel heran und vergiften die Beziehungen zwischen friedlichen Völkern. Nunmehr scheinen die Geldquellen der Emigranten nicht mehr reichlich genug zu fließen, und so wendet sich in Prag eine „Bereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten“ in einem Aufruf zu einer vom Prager Innenministerium genehmigten Sammlung an die tschechoslowakische Öffentlichkeit. Dieses Komitee gebärdet sich als „überparteilich und überkonfessionell.“ Wie weit es damit her ist, ersieht man daraus, daß es sich rühmt, den Kampf gegen die Nürnberger Rassengesetze zu unterstützen. Juden sind also die treibenden Kräfte. Der Pferdefuß kommt weiter bei der Unterschrift zu diesem „Generalappell an alle Menschenfreunde“ zum Vorschein. In schönem Verein finden sich hier die Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten. Es versteht sich von selbst, daß in der Aufforderung zur Sammlung in gemeinster Weise gegen Deutschland geheßt wird. Es heißt da u. a., daß die Bereingung für ihre betreuten Schäflein nur noch 3 Kronen pro Tag und Person aufwenden könne, „viel zu wenig, um einen durch lange Mißhandlung (!) geschwächten Menschen auf die Dauer lebensfähig zu erhalten.“ Hier wird also zu hegerischen Zweden das steinalte Märchen von den „Juden- und Marxistenmißhandlungen“ wieder aufgewärmt, aber die denkende Bevölkerung der Tschechoslowakei wird sich nicht zumuten lassen, derartige gemeine Verleumdungen, die in ihrer ewigen Wiederholung langweilig werden, glauben zu sollen. Was wird in dem Aufruf noch alles zusammengefasst! Mit dem Brustton der Überzeugung verkündet man, daß die Emigranten um ihrer „Gefinnung“ willen Deutschland verlassen hätten. Dadurch wollen sie sich selbst mit echt jüdischer „Bescheidenheit“ zu Märtyrern stempeln. Wie war es denn aber in Wirklichkeit? Unser Land brauchte beim nationalsozialistischen Umbruch kein Mensch seiner Gefinnung oder seiner Religion willen zu verlassen, wenn er ein anständiger Kerl war und eine reime Weste hatte. Hier aber liegt der Kernpunkt des ganzen Emigrantenproblems. Wer still und leise mit affenartiger Geschwindigkeit über die Grenzen verschwand, tat es nicht um der Gefinnung willen, sondern weil er ein schlechtes Gewissen wegen begangener Schandtat hatte oder weil er zu feig war, für seine Weltanschauung einzustehen. Zur Beruhigung sei den Emigranten mitgeteilt, daß sie an unheilbarem Größenwahn leiden, wenn sie glauben, die erfolgreiche und friedliche Aufbauarbeit im neuen Deutschland durch ihre Lügen stören zu können.